

Gymnasium mit Realclassen

zu

NEUWIED.

PROGRAMM
IV.

Ostern 1881.

Antisthenes und Plato

von

Oberlehrer Dr. K. Barlen.

Strüder'sche Buchdruckerei & Buchhandlung in Neuwied.

1881. Progr. Nr. 393.



Antisthenes und Plato.

Ueber die Beziehungen Platos zu seinen Mitschülern waren im Altertum mancherlei Nachrichten verbreitet, welche auf den Charakter desselben ein recht ungünstiges Licht warfen. Zu den meisten soll er in einem mehr oder minder feindseligen Verhältnisse gestanden haben, und in fast all den Geschichtchen, die über dasselbe berichten, erscheint Plato als der schuldigere Teil, der seine Mitschüler mit Hochmut und Härte behandelt oder neidisch und gehässig ihre Erfolge zu verkleinern sucht. Der Wunsch, von so schweren Beschuldigungen einen Geist freigesprochen zu sehen, von dem nach Goethes Wort jede Aeusserung sich auf ein Ganzes, Gutes, Wahres, Schönes bezieht, dessen Förderung er in jedem Busen aufzuregen strebt, forderte zur Untersuchung jener Anklagen auf und ergab denn auch, dass sie der Klatschsucht späterer griechischer Schriftsteller ihre Entstehung verdankten.[1] Aber bei der grossen Verschiedenheit des Naturells und dem fast unbegreiflichen Gegensatze philosophischer Ansichten, der zwischen den früheren Jüngern des Sokrates bestand, konnte von einer vollständigen Unterdrückuug jeder Polemik nicht die Rede sein, und Platos Schriften geben uns die unmittelbare Gewissheit, dass er nicht geneigt war, innerhalb des engen Kreises, der sich für philosophische Fragen interessierte, jede auch noch so sehr seiner heiligen Ueberzeugung zuwiderlaufende Richtung, die vielleicht nicht einmal die gleiche Toleranz übte, gleichgültig zu ertragen. Den Spuren dieser Polemik nachzugehen ist aber nicht bloss unmittelbar deshalb lohnend, weil es die persönlichen Beziehungen Platos möglicherweise richtig erkennen hilft, sondern noch viel mehr deswegen, weil eine Kenntnis derselben für das Verständnis der Platonischen Schriften von grosser Bedeutung ist, und ihr Inhalt unser Wissen auf dem Gebiete der Geschichte griechischer Philosophie aus zuverlässiger Quelle erweitern und berichtigen kann.

Antisthenes, der, von einer Sklavin geboren, in seinem Aeusseren wie in manchen Zügen seiner Denkungsart seine niedere Herkunft verriet, und Plato, nicht blos durch seine Abstammung von den vornehmsten attischen Geschlechtern, sondern auch seiner Gesinnung nach Aristokrat, konnten sich unmöglich zu einander hingezogen fühlen, und die Mitteilungen, welche sich über das persönliche Verhältnis der beiden Mitschüler zu einander bei alten Schriftstellern finden, verdienen daher in so weit besondere Beachtung, als sie jenes Verhältnis als ein feindliches hinstellen, mag der anekdotenhafte Charakter die geschichtliche Treue einzelner auch zweifelhaft erscheinen lassen. Gereizt durch den Widerspruch, den Antisthenes' Satz ὅτι οὐκ ἔστιν ἀντιλέγειν bei Plato gefunden habe, so berichtet Diogenes aus Laerte[2]), habe Antisthenes einen Dialog Σάθων gegen ihn geschrieben, schon im Titel auf den Namen seines Gegners derb anspielend, und von der Zeit an seien sie Feinde geblieben. An der Existenz dieser Schrift, die auch durch Athenaeus[3]) bezeugt wird, ist ebenso wenig zu zweifeln, wie an Platos Verurteilung jenes Antisthenischen Satzes.[4]) Seinerseits soll Antisthenes die von Plato gelehrte Realität der Ideen nicht anerkannt haben, nur ψιλαὶ ἐννοῖαι[5]) seien sie.

---

[1]) Vgl. Steinhart, Platos Leben S. 93 ff.
[2]) III, 35.
[3]) V. p. 220 D. XI. p. 507 A.
[4]) Diog. Laert. IX. 53.
[5]) Tzetzes Chiliad. VI. 606.

Dieser Gegensatz zum Platonischen Realismus war Veranlassung zur Entstehung einer Anzahl von Berichten über eine Unterredung des Plato mit Antisthenes oder Diogenes, die nicht alle wahr sein können. Nach Simplicius[1]) habe Antisthenes Plato bekämpfend gesagt: „Ὦ Πλάτων, ἵππον μὲν ὁρῶ, ἱππότητα δὲ οὐχ ὁρῶ," καὶ ὃς εἶπεν, „ἔχεις μέν, ᾧ ἵππος ὁρᾶται τόδε τὸ ὄμμα, ᾧ δὲ ἱππότης θεωρεῖται, οὐδέπω κέκτησαι." Ebenfalls vom Antisthenes erzählt ähnliches David zu derselben Stelle, jedoch mit Auslassung der Antwort des Plato und Setzung von *ἄνθρωπον* resp. *ἀνθρωπότητα* für *ἵππον* resp. *ἱππότητα*. Vom Diogenes und Plato dagegen berichtet diese Unterredung Diogenes La.[2]), nur handelt es sich da um *τραπεζότης* und *κυαθότης*. In ähnlicher Weise knüpfen sich an den glaubhaften Bericht[3]), dass Antisthenes *ἔσκωπτε Πλάτωνα ὡς τετυφωμένον* verschiedene Erzählungen, deren eine Person bald Antisthenes, bald Diogenes ist. D. L. fährt nämlich fort: *Πομπῆς γοῦν γενομένης ἵππον θεασάμενος φρυακτὴν φησι (Ἀντισθένης) πρὸς τὸν Πλάτωνα, „ἐδόκεις μοι καὶ σὺ ἵππος ἂν εἶναι λαμπρυντής" τοῦτο δὲ ἐπεὶ καὶ συνεχὲς ὁ Πλάτων ἵππον ἐπῄνει. καί ποτ' ἐλθὼν πρὸς αὐτὸν νοσοῦντα καὶ θεασάμενος λεκάνην, ἔνθα ὁ Πλάτων ἐμημέκει, ἔφη, „χολὴν μὲν ὁρῶ ἐνταῦθα, τῦφον δὲ οὐχ ὁρῶ."* Vom Diogenes, dem Schüler des Antisthenes, aber berichtet derselbe Schriftsteller: *Πατῶν αὐτοῦ (Πλάτωνος) τὰ στρώματα κεκληκότος φίλους παρὰ Διονυσίου ἔφη, „πατῶ τὴν Πλάτωνος κενοσπουδίαν" πρὸς ὃν ὁ Πλάτων „ὅσον, ὦ Διόγενες, τοῦ τύφου διαφαίνεις, δοκῶν μὴ τετυφῶσθαι" οἱ δέ φασι τὸν Διογένην εἰπεῖν „πατῶ τὸν Πλάτωνος τῦφον", τὸν δὲ φάναι, „ἑτέρῳ γε τύφῳ, Διόγενες."*

Der nicht gewöhnliche, derbwitzige und so recht in den Mund des Cynikers passende Ausdruck *τῦφος*, der wahrscheinlich irgend einmal bei einer ähnlichen Gelegenheit, vermutlich von Antisthenes, dem Plato gegenüber gebraucht worden ist, war, wie es scheint, geeignet, gleichsam als Krystallisationspunkt für eine Anzahl von Geschichtchen ähnlicher Tendenz zu dienen[4]).

Endlich erwähnt Diogenes L.,[5]) man habe dem Antisthenes von ungünstigen Aeusserungen des Plato über ihn berichtet; die Antwort, welche er gegeben haben soll: „*Βασιλικὸν καλῶς ποιοῦντα κακῶς ἀκούειν*" stimmt ganz zu seiner Vorschrift, Schmähungen und Misshandlungen gleichgültig zu ertragen: *Κακῶς ἀκούοντας καρτερεῖν μᾶλλον ἢ εἴ τις λίθοις βάλλοιτο.*[6]) Dass aber ein solches Benehmen „königlich" genannt wird, passt in den Mund des Antisthenes, dem nichts gleichgültiger war, als Geburt und Stellung, so wenig, dass sich die Frage aufdrängt, ob das Wort nicht bei einer andern Gelegenheit oder von einem Andern gesprochen worden sei. Die Antwort auf diese Frage gibt Arrian: *Τί οὖν λέγει Ἀντισθένης; οὐδέποτ' ἤκουσας; Βασιλικόν, ὦ Κῦρε, πράττειν μὲν εὖ, κακῶς δ' ἀκούειν.* Kein Zweifel, die Aeusserung stammt aus Antisthenes' Schrift Cyrus und Diogenes Laertius oder seine Quelle hat sie auf das notorische Zerwürfnis zwischen Antisthenes und Plato bezogen und die als Voraussetzung notwendigen Schmähungen Platos hinzugedichtet.

Die zweite, bei weitem reinere Quelle, aus der wir unsere Kenntnis von den Beziehungen zwischen Plato und Antisthenes schöpfen, sind Platos Werke selbst, und ihre Auskunft ist um so wertvoller, als sie besonders die Beurteilung der cynischen Lehre durch Plato, das Verhältnis des Philosophen zum Philosophen betrifft. Leider aber ist uns die Benutzung dieser Quelle dadurch sehr erschwert, dass Plato an keiner Stelle den Antisthenes oder seine Schule ausdrücklich als den Gegenstand seiner Beurteilung bezeichnet. Den Namen des Antisthenes nennt er nur einmal[8]), wo er berichtet, dass derselbe beim Tode des Sokrates zugegen gewesen sei, ohne ihn weiter in das Gespräch eingreifen zu lassen. Dass das Letztere in einer Animosität gegen den Mitschüler seinen Grund habe, sind wir nicht berechtigt anzunehmen, man müsste denn von dem Schweigen des eben-

[1]) ad Arist. Categ. (Scholl. Aristot. ed. Brandis pag. 66).
[2]) VI. 53.
[3]) Diog. L. VI. 7. 26.
[4]) *Σωτίων δ' ἐν τῷ τετάρτῳ φησὶν τοῦτο πρὸς αὐτὸν εἰπεῖν τὸν Πλάτωνα τὸν κύνα* übers. in der Cobetschen Ausgabe . . . . refert hoc ipsi dixisse Platoni Cynicum. Hier fehlt der rechte Gegensatz zu *αὐτὸν τὸν Πλάτωνα*. Ich möchte daher die schon durch die Stellung im Satze besonders hervorgehobenen Wörter *πρὸς αὐτὸν τὸν κύνα* verbinden: hoc ipsi Cynico dixisse Platonem und *τὸν κύνα* auf Antisthenes beziehen. Aristot. Rhet. III., 10 p. 1411 Bek. *ὁ κύων* beweist, dass dieser Ausdruck *κατ' ἐξοχήν* gebraucht wurde. Von den beiden, die allein in Betracht kommen können, Antisthenes und Diogenes, ist zunächst an den Stifter der Schule zu denken. Dass der in der That unter *ὁ κύων* zu verstehen ist, folgt dann aus obiger Stelle des Diogenes. — Ist das richtig, so haben wir eine Ueberlieferung, die auch in dieser Einkleidung das Wort vom *τῦφος* des Plato dem Antisthenes in den Mund legt, und die Vermutung seiner Autorschaft gewinnt an Wahrscheinlichkeit.
[5]) VI. 3.
[6]) Diog. L. VI. 7.
[7]) Epikt. Diss. IV. 5.
[8]) Phaedo 59 B.

falls anwesenden Euklides dasselbe glauben, der doch bekanntlich in guten Beziehungen zu Plato gestanden hat. Auch dass Antisthenes sonst nirgends als Teilnehmer an einem Gespräche eingeführt wird, also Xenophons und Jsokrates' Schicksal teilt, ist nicht notwendig aus diesem Grunde herzuleiten. Er mochte nicht geeignet erscheinen, als Träger einer philosophischen Ansicht bei der Diskussion mitzuwirken, da „die Cyniker alles theoretische Wissen geringschätzten und um Logisches und Physikalisches sich nur in soweit kümmerten, als dies für ihre ethischen Zwecke notwendig zu sein schien. Den Stifter von diesem Urteile auszunehmen, sind wir nicht berechtigt. Was uns von logischen Sätzen des Antisthenes bekannt ist, beschränkt sich auf jene Polemik gegen die Begriffsphilosophie, welche gerade dazu dient, die Unmöglichkeit eines theoretischen Wissens darzuthun, und von der Natur redete er wohl gleichfalls nur, um zu bestimmen, was für den Menschen naturgemäss sei; dazu aber schienen ihm und seinen Schülern keine tieferen Forschungen nötig zu sein[1]), sondern so viel der Mensch überhaupt zum Wissen braucht, kann jedem, wie sie glauben, der gesunde Menschenverstand sagen, alles weitere sind unnütze Spitzfindigkeiten“[2]). Dem widerspricht weder der Umstand, dass er selbst Gorgias' Unterricht genossen hatte, denn der konnte nur geeignet sein, solche Ansichten in ihm zu wecken, noch die Thatsache, dass er nach Socrates' Tode eine Schule gehabt und zahlreiche Werke mit philosophisch klingenden Titeln geschrieben hat; sein Unterricht wie seine Schriften[3]) waren ausschliesslich auf praktische Ethik gerichtet, und er huldigte dem Grundsatz *αὐτάρκη τὴν ἀρετὴν πρὸς εὐδαιμονίαν, μηδενὸς προσδεομένην ὅτι μὴ Σωκρατικῆς ἰσχύος, τήν τ' ἀρετὴν τῶν ἔργων εἶναι, μήτε λόγων πλείστων δεομένην, μήτε μαθημάτων*[4]).

Warum aber wird auch an den Stellen, in welchen wir eine Anspielung auf den Antisthenes oder eine Bekämpfung derselben sehen, gleichwol sein Name niemals genannt? Reinhardt[5]) macht mit Recht darauf aufmerksam, dass man es im Altertum gern vermied, den Namen eines Zeitgenossen, dessen Aeusserung man besprach, zu nennen. „Man mochte bei dem kleinen Kreise von Beteiligten voraussetzen, dass der Betreffende ohne Mühe würde erkannt werden. Zudem war das persönliche und historische Interesse geringer. Auch scheinen viele, vornehmlich die, welche einen erhabenen Stil ausbildeten, es mit der Würde desselben oft nicht vereinbar gefunden zu haben, den Namen eines Zeitgenossen und gewöhnlichen Mannes in ihre Darstellung zu mengen; sie deuten lieber an und umschreiben.“

Für ein derartiges Verhalten Platos gegenüber dem Antisthenes mag auch das Motiv mitgewirkt haben, dass er gegen den Mitschüler nicht anders als ungünstig sich äussern konnte und hierbei aus Rücksicht auf die Schule des Sokrates auch nach dessen Tode und den Ruf derselben bei denjenigen Athenern, welche dem geistigen Leben ferner standen, aber um so skandalsüchtiger waren, alles Persönliche gern vermied. Bei Aristoteles waltet diese Rücksicht nicht mehr ob.

Die Beziehungen auf andere Philosophen in Platos Schriften hat in neuerer Zeit zuerst[6]) Schleiermacher zum Gegenstande seiner Aufmerksamkeit gemacht; seitdem ist diese Frage gelegentlich gründlicher erörtert worden[7]). Man ist jedoch meiner Ansicht nach für Antisthenes zu Resultaten gekommen, welche in mehrfacher Hinsicht solche Hinweisungen in zu grosser Anzahl vorhanden sein lassen[8]). Am weitesten geht hierin Winckelmann in seiner Sammlung der Fragmente des Antisthenes[9]), der an mehreren Stellen besonders auch persönliche Anspielungen entdeckt zu haben glaubt, die ich nicht als solche anerkennen kann.

Sehen wir von diesen vorläufig ab und wenden uns der Kritik zu, welche Antisthenes' philosophische Sätze durch Plato erfahren haben, so erweist es sich als notwendig, zunächst die Lehre des Cynikers, unvermischt mit den Bestandteilen, für welche Platonische Stellen bisher als Quellen gedient haben, darzustellen.

Als Hauptquelle muss dann natürlich Aristoteles gelten; was spätere Erklärer oder Diogenes Laertius berichten, wird höchstens in soweit Glauben verdienen, als es zu jenen nicht in Widerspruch tritt.

---

[1]) Auch Cicero ad Att. XII. 38, Schl. nennt Antisthenes einen homo acutus magis quam eruditus.
[2]) Zeller, Philosophie d. Gr. II, 1.3. Aufl. p. 251.
[3]) Vgl. Zeller II, 1. p. 250 Anm. 7.
[4]) Diog. La. VI. 11.
[5]) Der Philebus des Plato und des Aristoteles Nikomachische Ethik. Bielefeld 1878.
[6]) Vgl. jedoch pag.
[7]) Von Brandis, Ast, Stallbaum, Hermann, Steinhart, Susemihl u. A. Vgl. die einzelnen Stellen.
[8]) Zusammenstellung Zeller II., 1. pag. 252 A. 2.
[9]) Pag. 35 not.

Wenn wir zunächst auf die Logik und Erkenntnisslehre des Antisthenes uns beschränken, so ergeben sich aus Aristoteles als sein Eigentum folgende Sätze: „In Beziehung auf ein Ding darf nur der eine ihm eigentümliche Ausdruck gebraucht werden"; daraus folgte: „es ist nicht möglich zu widersprechen" und: „es ist nicht möglich, Falsches zu sagen"[1]), Dieselbe Ansicht des Antisthenes teilt Aristoteles an einer anderen Stelle[2]) mit: „Es ist nicht möglich, zu widersprechen, wie Antisthenes sagt". — Darf also nur der eine ihm zukommende Ausdruck von einem Gegenstande ausgesagt, kein von dem Subjekte verschiedenes Prädikat demselben beigelegt werden, so ist auch jede Definition unmöglich. Dies war in der That ein Satz der Antistheneer und der Leute von gleichem Mangel an Bildung, wie Aristoteles sie bezeichnet: „es ist nicht möglich, das Was zu definiren, denn die Definition ist ein langes Gerede."

Es ist nötig, auf diese wichtige Stelle näher einzugehen.

Aristoteles[3]) bezweifelt die Möglichkeit der Existenz von *οὐσίαι χωρισταὶ τῶν φθαρτῶν. ὅτι γε ἐνίων οὐκ ἐνδέχεται δῆλον, ὅσα μὴ οἷόντε παρὰ τὰ τινὰ εἶναι, οἷον οἰκίαν ἢ σκεῦος. ἴσως μὲν οὖν οὐδ᾽ οὐσίαι εἰσὶν οὔτ᾽ αὐτὰ ταῦτα, οὔτε τι τῶν ἄλλων, ὅσα μὴ φύσει συνέστηκεν, τὴν γὰρ φύσιν μόνην ἄν τις θείη τὴν ἐν τοῖς φθαρτοῖς οὐσίαν, ὥστε ἡ ἀπορία, ἣν οἱ Ἀντισθένειοι καὶ οἱ οὕτως ἀπαίδευτοι ἠπόρουν, ἔχει τινὰ καιρόν, ὅ τ ι ο ὐ κ ἔ σ τ ι τ ὸ τ ί ἔ σ τ ι ν ὁ ρ ί σ α σ θ α ι (τ ὸ ν γ ὰ ρ ὅ ρ ο ν ε ἶ ν α ι λ ό γ ο ν μ α κ ρ ό ν), ἀλλὰ ποῖον μέν τί ἐστιν ἐνδέχεται καὶ διδάξαι, ὥσπερ ἄργυρον, τί μέν ἐστιν, οὔ, ὅτι δ᾽ οἷον καττίτερος. ὥστε οὐσίας ἔστι μὲν ἧς ἐνδέχεται εἶναι ὅρον καὶ λόγον, οἷον τῆς συνθέτου, ἐάν τε αἰσθητὴ, ἐάν τε νοητὴ ᾖ. ἐξ ὧν δ᾽αὕτη πρώτων, οὐκ ἔστιν, εἴπερ τι κατά τινος σημαίνει ὁ λόγος ὁ ὁριστικὸς καὶ δεῖ τὸ μὲν ὥσπερ ὕλην εἶναι, τὸ δὲ ὡς μορφήν.*

Hier ist zu untersuchen, wie weit Aristoteles die Ansicht des Antisthenes referiert und von wo an wieder seine eigene Meinung mitgeteilt wird. Mit Sicherheit lässt sich als Antisthenisch nur die durch den Druck hervorgehobene Stelle bezeichnen; Bonitz[4]) und Zeller sehen auch in der ganzen folgenden Auseinandersetzung bis *ἐξ ὧν δ᾽αὕτη πρώτων, οὐκ ἔστιν* eine Wiedergabe der Meinung des Antisthenes und stützen sich dabei auf eine Stelle in Platos Theaetet. Dass auch dies zur Darstellung der antisthenischen Lehre gehört, sagt Zeller[5]), ergibt sich aus Plato Theaet. 201 E. Den Beweis aber dafür, dass diese Platonische Stelle sich auf den Antisthenes beziehe — Plato selbst deutet ja eine solche Beziehung durch nichts an — findet er eben wieder in obiger Stelle des Aristoteles und in den vorhin aus Aristoteles angeführten Sätzen vom *οἰκεῖος λόγος* des Antisthenes, die jedoch für den ganzen zweiten Teil von *ἀλλὰ ποῖον μὲν* etc. nichts ergeben. Mit Recht bestreitet daher Brandis eine solche Beziehung des letzten Teils der aristotelischen Stelle von *ὥστε οὐσίας* an[6]). — Ich glaube, dass der ganze Abschnitt von *ἀλλὰ ποῖον μέν τι* an A r i s t o t e l e s' Ansicht wiedergiebt. Und so hat, sagt Aristoteles, das Bedenken, welches die Antistheneer und Leute von gleichem Mangel an Bildung hegten, eine gewisse passende Anwendung, ein bestimmtes, beschränktes Gültigkeitsgebiet[7]) — nämlich das der ersten, einfachsten Begriffe; — diese zu definieren ist auch nach Aristoteles' Ansicht nicht möglich, vielmehr kann man hier nur das *ποιόν ἐστι* angeben. Soweit muss den Antistheneern der Satz zugegeben werden, aber sie haben Unrecht — und darum nennt er sie auch hier, wo doch sonst kein Grund vorgelegen hätte, *ἀπαίδευτοι* —, wenn sie den Satz von der Unmöglichkeit der Definition als einen allgemein gültigen hinstellen: auf z u s a m m e n g e s e t z t e Dinge ist derselbe nicht anwendbar.

Diese Auffassung der Stelle wird durch verschiedene Erwägungen unterstützt: Aristoteles spricht auch sonst von der Unmöglichkeit, die nicht zusammengesetzte *οὐσία* zu definieren[8]); sodann sind in dem ganzen Abschnitt von der Klammer an die termini wieder Aristotelisch; ferner wäre es eine auffallende Inconsequenz des Antisthenes — die wir nur auf die zwingendsten Gründe hin ihm zutrauen dürften — wenn er ganz allgemein den Satz aufgestellt hätte, es sei unmöglich, das

---

[1]) Metaph. V. 29. 1024. 6. 33 *Ἀντισθένης ᾤετο εὐήθως μηδὲν ἀξιῶν λέγεσθαι πλὴν τῷ οἰκείῳ λόγῳ ἓν ἐφ᾽ ἑνός. ἐξ ὧν συνέβαινε μὴ εἶναι ἀντιλέγειν, σχεδὸν δὲ μηδὲ ψεύδεσθαι.*

[2]) Top. 1. 11. 104 b. 20: *οὐκ ἔστιν ἀντιλέγειν, καθάπερ ἔφη Ἀντισθένης.*

[3]) Metaph. pag. 1043b 18 Bon.

[4]) Comment. in Metaph. Arist. p. 368.

[5]) Gr. Phil. II, 1. 253 A. 1.

[6]) Auf welche Gründe er sich stützt, weiss ich nicht, da mir Brandis II, b. nicht zur Hand ist.

[7]) So fasse ich das *καιρόν τινα ἔχει* auf, mehr in Uebereinstimmung mit der sonstigen Bedeutung des Wortes *καιρός*, vgl. Demosth. V. 13. Thucyd. I, 42. Bonitz a. a. O. erklärt: Videtur dicere Aristoteles Antisthenes placitum non prorsus ineptum esse, sed videri rationem quandam et causam habere. Verba *ἔχει τινὰ καιρόν* idem fere arbitror significare atque *εὔλογόν τι ἔχει*, vel *λόγον τινὰ ἔχει*.

[8]) Vgl. Metaph. 1039a 14: *ἀσύνθετον ἂν εἴη οὐσία πᾶσα, ὥστε οὐδὲ λόγος ἂν εἴη οὐδεμιᾶς οὐσίας.*

τί ἐστιν zu erklären, eine Definition (es heisst ausdrücklich *ὅρον καὶ λόγον*) der zusammengesetzten Dinge aber für möglich gehalten hätte; endlich wäre man nicht mehr genötigt, das Urteil *ἄργυρός ἐστιν οἷον καττίτερος* als ein von Antisthenes gestattetes anzunehmen, im Widerspruch mit seiner wohlbezeugten Verwerfung aller nicht-identischen Urteile.

Wir können somit in der Stelle des Aristoteles nur den Satz von der Unmöglichkeit der Definition als Antisthenisch anerkennen und müssen die Darstellung[1]), Antisthenes habe von zusammengesetzten Dingen zugegeben, man könne ihre Bestandteile aufzählen und sie insofern auch erklären, als unbegründet und als einen Ausfluss der Tendenz bezeichnen, die mehrfach erwähnte Stelle aus Platos Theaetet auf den Antisthenes zu beziehen.

Hiermit hören die absolut zuverlässigen Nachrichten über diesen Teil der Antisthenischen Philosophie auf; bestätigt und erläutert werden dieselben zunächst durch das Scholion des Alexander Aphrod. zu Metaph. V. 29: „Antisthenes . . . sagt, ein Ausdruck kann nur von dem Gegenstande gebraucht werden, dem er eigentümlich ist, irre geführt durch den Satz (bei Aristoteles) *ὁ δὲ ψευδὴς λόγος οὐδενός ἐστιν ἁπλῶς λόγος*. Wenn er es nämlich nicht *ἁπλῶς* und *κυρίως*[2]) so ist er es nicht auch überhaupt nicht. Aber Antisthenes glaubte, dass jedes Seiende mit dem ihm eigentümlichen Ausdruck allein bezeichnet werde, und dass es für Jedes nur einen Ausdruck gebe, nämlich den eigentümlichen. Daraus versuchte er auch den Schluss zu ziehen, es sei nicht möglich zu widersprechen; denn die Widersprechenden müssten Verschiedenes über etwas reden, könnten aber nicht verschiedene Ausdrücke in Betreff desselben gebrauchen, weil für Jedes nur einer der eigentümliche sei, denn nur einen gebe es für Eins und der Sprechende brauche ihn allein darüber, so dass, wenn sie über denselben Gegenstand sprechen, sie dasselbe sagen (denn nur einer ist der Ausdruck über Eins), wenn sie aber dasselbe sagen, so widersprechen sie einander nicht. Sagen sie aber Verschiedenes, so werden sie nicht mehr über dasselbe reden, deswegen, weil der Ausdruck in Betreff desselben Gegenstandes nur einer ist, die Widersprechenden aber über dasselbe sprechen müssen. So schloss er auf die Unmöglichkeit des Widersprechens. In ähnlicher Weise auf die Unmöglichkeit des Falsches-redens, weil es nicht möglich sei, einen anderen als den ihm zukommenden und eigentümlichen Ausdruck in Betreff eines Gegenstandes zu gebrauchen."

In bester Uebereinstimmung hiermit befindet sich die Mitteilung, welche Diog. Laert.[3]) überliefert hat: *Πρῶτός τε ὡρίσατο λόγον εἰπών· λόγος ἐστὶν ὁ τὸ τί ἦν ἢ ἔστι δηλῶν*, die Bezeichnung, der Name sagt, was war oder ist. Der Schol. zu Aristot.[4]) gibt zu dem Aristotelischen *τὸ τί ἦν εἶναι* die Notiz: Antisthenes habe nur das *τί ἦν* gelten lassen. Damit hat der Cyniker ohne Zweifel jeden Gedanken daran zurückweisen wollen, der *λόγος* bezeichne den allgemeinen, zeitlosen Begriff; ihm war eben der *λόγος* der adaequate Ausdruck für das in der Zeit existierende Einzelwesen. Dass er allgemeine Begriffe überhaupt nicht anerkannte, beweisen auch die bekannten Erzählungen von Antisthenes' oder auch Diogenes' Wort zu Platon[5]): *ἵππον μὲν ὁρῶ, ἱππότητα δ'οὐχ ὁρῶ* o. ä., mit denen er seine Ablehnung der Ideenlehre aussprach[6]). Von gewisser Bedeutung waren ihm die Namen; für den Unterricht sprach er es aus: *ἀρχὴ παιδεύσεως ἡ τῶν ὀνομάτων ἐπίσκεψις*[7]), schrieb auch *περὶ ὀνομάτων χρήσεως*[8]); dass er aber tiefergehende Betrachtungen daran angeknüpft habe, ist wol kaum anzunehmen: ihm galt wissenschaftliche Beschäftigung als eine verwerfliche Ablenkung von Anderem[9]) und speciell der Logik sprach er jeden Wert ab[10]).

---

[1]) Zeller II, 1. 252.

[2]) *ἁπλῶς κυρίως. κυρίως γὰρ ἑκάστῳ λόγος ὁ ἀληθής. οὗτος γὰρ καὶ οἰκεῖος.* Alexand. p. 400. 16 Bon.

[3]) VI. 3.

[4]) ad Arist. Topic. p. 256 ed. Brandis.

[5]) Vgl. pag. 2.

[6]) Gegen eine Monadenlehre des Antisthenes und den Zusammenhang derselben mit der Ideenlehre (Susemihl, Genet. Entw. I. 202) erklärt sich Zeller (II. 1. 253 A. 1.) mit Recht: Was wir von diesem Philosophen wissen, führt (näml. selbst bei Annahme des Antisthenischen Ursprungs der betreffenden Sätze) durchaus nicht über den Satz hinaus, dass die einfachen Bestandteile der Dinge sich nicht definieren lassen; an was er aber bei diesen dachte zeigt das oben angeführte Beispiel vom Silber und Zinn.

[7]) Arrian. Epict. Diss. I. 17.

[8]) Diog. Laert. VI. 17.

[9]) Diog. Laert. VI. 103. *Γράμματα γοῦν μὴ μανθάνειν ἔφασκεν ὁ Ἀντισθένης τοὺς σώφρονας γενομένους, ἵνα μὴ διαστρέφοιντο τοῖς ἀλλοτρίοις.*

[10]) Epict. Dissert. I. 17. 10. *Καὶ τὰ λογικὰ ἄκαρπά ἐστι-καὶ περὶ τούτων μὲν ὀψόμεθα. Εἰ δ'οὖν καὶ τοῦτο δοίη τις, ἐκεῖνο ἀπαρκεῖ, ὅτι τῶν ἄλλων ἐστὶ διακριτικὰ καὶ ἐπισκεπτικά, καὶ ὡς ἂν τις εἴποι, μετρητικὰ καὶ στατικά. Τίς λέγει ταῦτα; μόνος Χρύσιππος καὶ Ζήνων καὶ Κλεάνθης, Ἀντισθένης δ'οὐ λέγει.*

Dem Sokrates gegenüber, dessen Anhänger und Nachfolger Antisthenes trotz der Begeisterung für seinen Lehrer nur in der Richtung auf die Ethik und noch mehr in Aeusserlichkeiten wurde, zeigt sich bei ihm gerade im wesentlichsten Punkte ein Rückschritt, der um so grösser ist, als er bis zu einer, wie es scheint, leidenschaftlich geführten Polemik gegen die Begriffe überhaupt, nicht blos gegen die Platonische Substanziierung derselben in den Ideen ging.

Diese Gegnerschaft und die Verwerfung aller nicht-identischen Urteile ist charakteristisch für ihn. Denn wenn, wie Steinhart in der Einleitung zu Platos Sophistes an mehreren Stellen behauptet, auch von Megarikern synthetische Urtheile verworfen wurden, so kann doch eine derartige Ansicht von Stilpo in dieser Schule nicht nachgewiesen werden, und dieser hat sie wahrscheinlich erst dem Antisthenes entlehnt. Stilpos Lebenszeit aber fällt frühestens zwischen 380 und 300; wahrscheinlich hat er nicht lange vor dem Tode des Aristoteles seine Lehrthätigkeit begonnen.[1]) Die Beziehung von Platonischen Stellen, welche sich gegen die Bekämpfer nicht-identischer Urteile wenden, auf die späteren Megariker ist also nicht zu erweisen.

Den Satz von der Unmöglichkeit des *ψευδῆ λέγειν* und *ἀντιλέγειν* finden wir dagegen auch in anderen philosophischen Systemen wieder, und ich möchte glauben, dass er ihn durch seinen Lehrer Gorgias von den Eleaten übernommen habe, mit deren Begründung die seinige am meisten Uebereinstimmendes hat; Protagoras dagegen, der dieselbe Behauptung aufgestellt haben soll[2]) leitete sie aus dem entgegengesetzten Principe ab: Weil alle Erkenntniss subjektiv ist, ist es möglich, von demselben Gegenstande das Verschiedenste auszusagen; eine objective Wahrheit giebt es nicht, es gibt somit auch keine Unwahrheit, kein Falsches-reden, kein Bestreiten und Widersprechen.

Wo uns also jedes andere sichere Kriterium fehlt für die Entscheidung der Frage, gegen wen Plato seine Bekämpfung dieser letzten Sätze gerichtet habe, da werden wir den als seinen Gegner betrachten dürfen, dessen Begründung er als unhaltbar nachweist.

Wenn wir es nun versuchen, von diesem Gesichtspunkte aus die in Betracht kommenden Stellen bei Plato einer Prüfung zu unterwerfen, so scheint es angemessen, mit denjenigen den Anfang zu machen, welche als Anspielungen auf den Antisthenes sich am deutlichsten zu erkennen geben; sie sind nämlich geeignet, unsere Kenntnis von der Lehre des Cynikers zu erweitern und für die Beurteilung der anderen Stellen eine richtigere Grundlage zu schaffen.

Erst im Sophisten, sagt Steinhart[3]), als Platon selbst schon ganz fest in der Dialektik geworden war, unternahm er es, die Lehre jenes Philosophen (des Antisthenes) und die ihr nahe verwandte der Megariker in ihrem Mittelpunkte, der falschen Ansicht von den allgemeinen Begriffen, anzugreifen. Es könnte hiernach erscheinen, als ob Steinhart die Polemik gegen diese Ansichten als den Hauptzweck des Sophistes betrachtet habe, zumal wenn man sich erinnert, dass die im Gegensatze zu jenen beiden Philosophenschulen in diesem Dialog erörterte *κοινωνία τῶν γενῶν* den Angelpunkt der ganzen Erörterung bildet; aber Steinhart selbst lässt doch auch die positive Seite des Gespräches, wenn vielleicht auch nicht ganz voll, zu ihrem Rechte gelangen, wenn er es ausspricht[4]), dass das Falsche und Verkehrte erst durch die positive Aufstellung des Bessern und Richtigen wirklich habe überwunden werden können, und dass sich Platon in unserm Dialog der doppelten Aufgabe unterzogen habe, den tiefern Grund und Mittelpunkt der Sophistik (im weiteren Sinne) darzustellen und als trüglich nachzuweisen und die Grundzüge der wahren Dialektik aufzustellen. Auch Bonitz[5]) stellt die Lehre von der gegenseitigen Gemeinschaft der Begriffe in die Mitte und spricht die gewiss das Richtige treffende Ansicht aus, dass Plato durch die Entwickelung derselben eine Lösung aller der Schwierigkeiten suche und finde, in welche frühere und gleichzeitige Philosopheme — der ältesten Naturphilosophen, des Parmenides, des Herakleitos, des Antisthenes, der Atomisten und der Megariker — führen. Damit ist jedoch der Hauptzweck des Dialogs ebenso wenig erreicht, als Plato dabei stehen geblieben ist, nur diese Gemeinschaft der Begriffe nachzuweisen; er zeigt weiter und und geht damit über die blosse Polemik hinaus, dass man nicht Entgegengesetztes von einander aussagen könne, dass vielmehr in Betreff der Gemeinschaft der Begriffe ein Unterschied unter den Begriffen bestehe, dass also gewisse Begriffe mit gewissen anderen Verbindungen einzugehen geeignet seien, mit anderen nicht. Dies zu erkennen und zu unterscheiden ist die Aufgabe der *τέχνη* des

---

[1]) Vgl. Zeller II. 1. 233. A. 3. 211 A. 1.
[2]) Plat. Euthyd. 286 C.
[3]) II. p. 572.
[4]) III. p. 418.
[5]) Platon. Studien p. 182. 161.

Philosophen, der Dialektik. Und immer weiter entfernt sich Plato von blosser Negation, wenn er dann die höchsten Begriffe Sein, Ruhe, Bewegung, Identität, Verschiedenheit untersucht und schliesslich den Begriff des Nichtseienden feststellt. Indem dann Plato die Möglichkeit einer Gemeinschaft des Nichtseienden mit der Rede und Meinung, also die Möglichkeit des Irrtums beweist, wobei er die verschiedenen philosophischen Richtungen im Auge hat, welche die entgegengesetzte Ansicht hegten, darunter auch den Antisthenes, gewinnt er die Grundlage für seine Definition des Sophisten, zu der er jetzt zurückkehrt.

Die Beweisführung des ganzen mittleren Abschnittes und — wenn man hierin den wesentlichen Teil des Dialogs erblickt — des Sophistes überhaupt ist also, wie Plato es selbst andeutet [1]), vielmehr gegen den Parmenides gerichtet, der das Nichtsein geleugnet hatte; nur wo die Consequenzen seiner Lehre sich mit den Sätzen anderer Philosophen berühren, oder wo Plato die aus anderen philosophischen Doctrinen im Gegensatz zu seiner Lehre sich ergebenden Schwierigkeiten aufdeckt, trifft er auch diese.

Gehen wir nun zu einer Prüfung der in unserem Dialoge auf den Antisthenes bezogenen Stellen über, so bezeichnet Plato wol nirgendwo einen ungenannten Gegner mit grösserer Deutlichkeit, aber auch grösserer Schärfe und Verachtung, als den Cyniker [2]): Wir sprechen, sagt der Eleat, doch vom Menschen, indem wir durch vielerlei ihn bezeichnen, dadurch, dass wir ihm Farben beilegen und Gestalten und Grössenverhältnisse und Laster und Tugenden, durch welches Alles und tausend Anderes wir ihn nicht blos für einen Menschen erklären, sondern auch für einen guten etc. Dadurch [3]) haben wir, denk' ich, jungen Leuten und spätlernenden Alten einen Festschmaus bereitet; denn der Einwand liegt jedem sogleich zur Hand, es sei unmöglich, dass das Viele Eines und das Eine Vieles sei, und es macht gewiss ihnen Freude, nicht zuzugeben, dass man einen Menschen gut, sondern das Gute gut und den Menschen einen Menschen nenne. Denn du findest, wie ich denke, oft Menschen, bisweilen bejahrtere, die so etwas betreiben, und vermöge der Dürftigkeit ihres geistigen Besitzes über so etwas sich verwundern, ja darin sogar eine hochweise Entdeckung gemacht zu haben vermeinen. Damit nun unsere Rede gegen Alle gerichtet sei, die jemals was auch immer über das Sein vorgetragen haben, so werde auch gegen Diese und die Anderen, mit denen wir im Vorigen uns besprachen, das jetzt Aufzustellende in Fragen ausgesprochen.

Wo ferner Plato am Ende der Untersuchung über die Beziehung der fünf Hauptbegriffe [4]) in seiner Weise das Résumé giebt, wonach das Seiende und alles Andere in vielfacher Beziehung sind und in vielfacher nicht sind, fügt er auch ein Wort der Abwehr an gegen diejenigen, welche diese *ἐναντιώσεις* in Zweifel ziehen, also die Beweisführung Platos nicht als zwingend anerkennen, oder durch die Künste der Sophistik die Untersuchung erschweren und verwirren. Schwierig aber schön, sagt er, ist die Prüfung, in welchem Sinne und in welcher Beziehung man Entgegensetztes von einander aussagen kann; jeden Begriff mit jedem ohne weiteres und ohne Scheu zu verbinden, also ohne Einschränkung Widersprechendes von demselben Subjekte auszusagen, das ist keine wahre Untersuchung, höchstens die eines Anfängers. — Denn [5]) alles von allem absondern zu wollen, (verdient keine Erwähnung, sondern) ist überhaupt unpassend und schickt sich besonders nur für einen ganz von den Musen verlassenen, unphilosophischen Menschen, weil es die völlige Vernichtung alles Redens ist, jedes von allem zu trennen, Denn nur durch gegenseitige Verflechtung der Begriffe kann uns ja die Rede entstehen.

Die Beziehung [6]) der unten griechisch gegebenen Stellen auf den Antisthenes, welche, so weit ich sehe, allgemein anerkannt wird, ergiebt sich zunächst mit Sicherheit daraus, dass die dort erwähnte Leugnung der Richtigkeit nicht-identischer Urteile zu Platos Zeit nur dem Antisthenes eigentümlich

---

[1]) Pag. 241 D.

[2]) Pag. 251 A. f.

[3]) *Ὅθεν γε οἶμαι τοῖς τε νέοις καὶ τῶν γερόντων τοῖς ὀψιμαθέσι θοίνην παρεσκευάκαμεν. εὐθὺς γὰρ ἀντιλαβέσθαι παντὶ πρόχειρον ὡς ἀδύνατον τά τε πολλὰ ἓν καὶ τὸ ἓν πολλὰ εἶναι, καὶ δή που χαίρουσιν οὐκ ἐῶντες ἀγαθὸν λέγειν ἄνθρωπον, ἀλλὰ τὸ μὲν ἀγαθὸν ἀγαθόν, τὸν δὲ ἄνθρωπον ἄνθρωπον. Ἐντυγχάνεις γάρ, ὦ Θεαίτητε, ὡς ἐγῷμαι, πολλάκις τὰ τοιαῦτα ἐσπουδακόσιν, ἐνίοτε πρεσβυτέροις ἀνθρώποις, καὶ ὑπὸ πενίας τῆς περὶ φρόνησιν κτήσεως τὰ τοιαῦτα τεθαυμακόσι καὶ δή τι καὶ πάσσοφον οἰομένοις τοῦτ' αὐτὸ ἀνευρηκέναι.*

[4]) Pag. 259 B. ff.

[5]) 259 DC. *Καὶ γάρ, ὦ 'γαθέ, τό γε πᾶν ἀπὸ παντὸς ἐπιχειρεῖν ἀποχωρίζειν ἄλλως τε οὐκ ἐμμελὲς καὶ δὴ καὶ παντάπασιν ἀμούσου τινὸς καὶ ἀφιλοσόφου. — Τί δή; — Τελεωτάτη πάντων λόγων ἐστὶν ἀφάνισις τὸ διαλύειν ἕκαστον ἀπὸ πάντων. διὰ γὰρ τὴν ἀλλήλων τῶν εἰδῶν συμπλοκὴν ὁ λόγος γέγονεν ἡμῖν.*

[6]) Erkannt ist sie zuerst von Tennemann. S. Schleierm. Anm. z. Euthyd. p. 526.

ist[1]). Die Frage, ob und inwiefern das Eine vieles und das Viele eins sein könne, wie also die Vielheit in der Einheit möglich sei, wurde zu jener Zeit gern und viel erörtert. „Lass uns also," sagt Sokrates bei Plato[2]), „zuerst diesen Satz noch mehr durch Uebereinkunft befestigen —, der allen Menschen zu schaffen macht mit ihrem Willen und auch wider ihren Willen einigen und bisweilen . . . und der von Natur gar wunderbar geartet ist. Denn dass Eines vieles ist und Vieles eines, ist doch wunderbar zu sagen, und wohl leicht zu streiten mit dem, der irgend eines von beiden behauptet." — Prot: „Meinst du, wenn Jemand sagte, dass ich, Protarchos, der ich von Natur Einer bin, doch auch wieder Viele wäre und einander entgegengesetzte, indem er mich als gross und klein setzte und als leicht und schwer und dergleichen noch tausenderlei?" — S. „Du bringst nur das vor, Protarchos, was schon gemein geworden ist von diesen Wunderbarkeiten über das Eine und Viele, und kurz zu sagen von allen schon eingestanden ist, dass man daran nicht rühren dürfe, weil es kinderleicht ist, und nur für solche, welche meinen, dies könne den Reden grosse Hindernisse in den Weg legen. Ja auch nicht einmal, wenn einer von einer Sache alle Glieder, die zugleich Teile sind, in seiner Rede durchnehmend den, welcher behauptete, dies alles sei eben zusammengenommen jenes Eine, den auslachte und tadelte, weil er wunderliche Dinge einzuräumen genötigt wäre, dass nämlich das Eine vieles ist und unendliches, und das Viele wiederum nur eines. — Wer[3]) von den jungen Leuten zuerst davon kostet, der ergötzt sich daran, als hätte er einen ganzen Schatz von Weisheiten gefunden, und ist ganz begeistert vor Freude und lüstern jegliche Rede aufzustören, indem er die Sache bald auf die eine Seite wälzt und in eins zusammenrührt, bald wieder sie aufwickelt und zerteilt, zuerst und am meisten sich selbst in Ratlosigkeit stürzend, zunächst aber auch, wen er jedesmal festhält, sei es nun ein jüngerer oder ein älterer oder von gleichem Alter mit ihm, ohne weder des Vaters zu schonen noch der Mutter, noch irgend eines anderen Hörers etc." War demnach dies Problem ein besonders bei Anfängern beliebter Gegenstand der Diskussion, so waren natürlich auch die Lösungen desselben verschieden, und der Bericht des Aristoteles gibt uns Auskunft darüber, wie ganz äusserlich man die Sache auffasste und die Schwierigkeit zu beseitigen suchte[4]). Eine dieser Lösungen war, die Verbindung eines Prädikates mit einem Subjekte für überhaupt unzulässig zu erklären; sie scheint von Antisthenes nicht blos für die richtige gehalten worden zu sein, sondern ihm ihren Ursprung zu verdanken, da sie stets unter seinem Namen geht[5]).

Zweitens enthalten noch einige andere Ausdrücke in dieser Stelle deutliche Anspielungen auf den Stifter der cynischen Schule. Plato wählt den weitschweifigen und ungewöhnlichen Ausdruck *πενία τῆς περὶ φρόνησιν κτήσεως*, um den eingebildeten Erfinder solcher ganz und gar thörichten Sätze als einen Mann zu bezeichnen, den weniger die zur Schau getragene äussere Dürftigkeit, als die Armut an Gütern des Geistes kennzeichne. Damit stimmt die weitere verächtliche Bezeichnung des Menschen als eines von den Musen verlassenen und unphilosophischen, über dessen Ansicht man keine Worte verlieren soll.

Auch dürfen wir trotz der Widersprüche in den Zeitangaben als sicher betrachten, dass Antisthenes erst im späteren Alter der Philosophie sich zugewandt habe und Sokrates' Schüler ge-

---

1) Vgl. oben pag. 6.

2) Philebus pag. 14 C.

3) Pag. 15 D.

4) Phys. I. 2, 185, 6, 25: *ἐθορυβοῦντο δὲ καὶ οἱ ὕστεροι τῶν ἀρχαίων* (nach Heraklit), *ὅπως μὴ ἅμα γένηται αὐτοῖς τὸ αὐτὸ ἓν καὶ πολλά, διὸ οἱ μὲν τὸ ἔστιν ἀφεῖλον, ὥσπερ Λυκόφρων, οἱ δὲ τὴν λέξιν μετερρύθμιζον, ὅτι ὁ ἄνθρωπος οὐ λευκός ἐστιν, ἀλλὰ λελεύκωται* u. s. w. Zeller I. 904. A.

5) Zeller bemerkt zu der Stelle des Aristoteles: „Wenn schon Lykophron diese Behauptung berücksichtigte, wird sie wohl nicht erst durch Antisthenes in Umlaut gekommen sein, sondern dieser wird sie von Gorgias entlehnt haben, dessen Schüler er und wahrscheinlich auch Lykophron war." — Es handelt sich nicht um eine Behauptung, sondern um ein metaphysisches Problem, das auch von Gorgias erörtert sein mag, und an dessen Lösung neben Lykophron und anderen auch Antisthenes sich versuchte. Im Philebus wird der Streit, soweit er Concreta und ihre verschiedenen Merkmale und Teile betrifft, als entschieden bezeichnet; nur in sofern er Begriffe angeht, ist eine endgültige Beantwortung der Frage noch nicht gefunden. — Grote (Plato II. d. 445 Anm.) bemerkt ganz richtig, nach Antisthenes' Annahme bezeichne die Copula „ist" stets die Identität von Subjekt und Prädikat, er habe aber *ἄνθρωπός ἐστι κακός μετέχει κακίας* nicht gelten lassen. — Aus Soph. 259 D E (s. o.) geht hervor, dass er in der Theorie ausser der Identificierung jede Verbindung von Begriffen verwarf, also auch das *μετέχει*. Lykophron u. A., die das *ἔστιν* ebenso fassten, halfen sich entweder durch einfache Auslassung des Wortes, oder durch Umschreibung: für *λευκός ἐστι* sagten sie *λελεύκωται*. Uebrigens hezeichnet auch Plat. selbst Soph. 251 jene Theorie als eine Erfindung der dort angegriffenen Personen.

worden ist [1]). In diesem Sinne aufgefasst, enthält ὀψιμαθέσι eine weitere deutliche Beziehung auf den Stifter der cynischen Schule, der nach Platos Meinung, was er in der Jugend versäumt, nie wieder nachgeholt hat.

In einer anderen Stelle [2]) noch findet Steinhart [3]) eine Beziehung auf den Antisthenes und zwar auf dessen angebliche Lehre von der hohen Bedeutung der ὀνόματα für das Erkennen. Dieselbe Lehre wird im Kratylus besprochen und aus diesem Gespräch ergibt sich, wen wir mit besserem Grunde als den Vater derselben ansehen können.

Von dem Dialog Kratylus glaubte Schleiermacher, [4]) der eigentliche Gegenstand der Polemik in demselben sei Antisthenes [5]). „Dass die Sprache als Begründungsmittel oder Kanon der Erkenntnis auf gewisse Weise gebraucht worden, zeigt sich zuerst in der überwiegenden grammatischen Tendenz der stoischen Schule. Wenn man nur bedenkt, wie vieles die Naturlehre der Stoiker aus dem Herakleitos entlehnt; wie Antisthenes als der Stifter nicht der Cyniker allein, sondern auch der Stoiker zu betrachten ist, nur dass diese mehr auf den Platon zurückgegangen sind, von welchem sich jener, durch persönlichen Zwist verleitet, weiter getrennt hatte, als vielleicht ihre wissenschaftlichen Ansichten notwendig gemacht hätten; wenn man hinzunimmt, dass Antisthenes das Werk des Herakleitos soll ausgelegt haben [6]), ohne dass doch eine besondere Schrift von ihm darüber namhaft gemacht, dagegen aber mehrere unter seinen Werken vorkommen, welche offenbar die Sprache zum Gegenstand haben; so kann man kaum zweifeln, welches der eigentliche Gegenstand dieser Polemik sei.“ Er erwähnt dann weiter den Kampf gegen das wunderbare, alles verwirrende Leugnen des Irrtums und den Reiz, den feindseligen Antisthenes mit einem vollen Masse Spottes zu überschütten, — doch ist der Dialog eben so wenig als der Euthydemos einer persönlichen Polemik allein gewidmet. Auch enthält er nicht nur Nachträge und Erläuterungen zu diesem und dem Theaetetos, sondern der Kratylos führt auch die wissenschaftlichen Zwecke des Plato weiter: zuerst die Lehre von dem Verhältnis des Bildes zu den Urbildern, zweitens die Darstellung der Dialektik als der Kunst, deren Gegenstand das Wahre schlechthin ist in der Identität des Erkennens und Darstellens. Ast und Stallbaum glauben, die Sophisten, welche Heraklits Ansicht vom Flusse aller Dinge beipflichteten, also die Protagoreer sollten gezüchtigt werden. „K. F. Hermann findet“ und ihm stimmt Steinhart [7]) hierin bei, „der eigentliche Kern des Gespräches liege in der Erörterung des Verhältnisses der Wörter zu den Begriffen, und glaubt dasselbe besonders gegen den Satz des Protagoras und Antisthenes gerichtet: Niemand könne Falsches reden, damit klar werde, dass die

[1]) Ich muss gestehen, dass die Beweisführungen von Chappuis u. Müller, A. sei 444 geboren, mich nicht haben überzeugen können. Sie stützen sich schliesslich auf das Zeugnis der Eudocia, das an sich von zweifelhaftem Werte ist und dem man noch Gewalt anthut, wenn man ἑβδομηκοντούτης 79jährig erklärt. Danach würde A. 22 J. alt des Sokrates Schüler geworden sein und seine Schule der Rhetorik aufgegeben haben. Letzteres ist an sich unwahrscheinlich und ausserdem spricht als gewichtigstes Argument gegen dies Alles der Umstand, dass A. in dem ins Jahr 422 fallenden Symposion des Xenophon als ein gereifter Mann von fertiger Lebensansicht erscheint.

[2]) Pag. 218.

[3]) Einl. pag. 443.

[4]) Plato WW. Berlin 1807. Einl. pag. 15.

[5]) Winckelmann (fragm. Antisth. p. 49) behauptet, sub Hermogenis persona in Cratylo Antisthenis grammaticas quaestiones examinari. Ich kann dieser Meinung aus folgenden Gründen nicht beitreten:

1. Hermogenes (Crat. 385 D.) meint, die Benennung der Gegenstände sei in das subjektive Belieben gestellt, während Antisthenes für jeden Gegenstand nur ein bezeichnendes ὄνομα anerkennt.
2. Nicht Hermogenes, sondern Kratylus verficht den Satz von der Unmöglichkeit des ψεύδεσθαι.
3. Als Vertreter des „Bettlers“ Antisthenes wird nicht der „arme“ Hermogenes hingestellt. Hermogenes, des reichen Hipponicus Sohn, ist nämlich nicht arm, wie man allgemein aus Kratyl. 384 C 386 AB 391 C. Xenoph. Memor. II. 10. 3 Conviv. III. 34 geschlossen hat und durch Annahme von νοθεία erklärt, sondern nur noch nicht im Besitz des väterlichen Vermögens (ἐγκρατὴς τῶν πατρῴων). Die letztgenannte Stelle b. Xenoph. spricht geradezu nicht für, sondern gegen seine Armut, wenn sie überhaupt eine Anspielung auf die Brüder Kallias und Hermogenes enthält. Antisthenes sagt bei Xenophon: „Die Menschen haben Reichtum und Armut nicht in ihrem Besitztum, sondern in ihrer Seele. Ich sehe viele Leute, die sehr viel Geld haben und doch so arm zu sein glauben, dass etc. Ich kenne ferner Brüder οἳ τὰ ἴσα λαχόντες, ὁ μὲν αὐτῶν τἀρκοῦντα ἔχει καὶ περισσεύοντα τὰ τῆς δαπάνης, ὁ δὲ τοῦ παντὸς ἐνδεῖται: der eine hat an seinem Besitz über und über genug, dem andern reicht's durchaus nicht, obgleich er gleiches Vermögen hat. — Wären hier nicht beide Brüder gleich wohlhabend, so würde das Beispiel für A's. Behauptung nichts beweisen. Die Stelle in den Memorabilien aber beweist, wenn der dort genannte Hermogenes der Sohn des Hipponicus ist, auch nur, dass er sich augenblicklich in bedrängter Lage befindet, dem Diodorus aber, der ihn durch eine Geldzahlung aus seiner Noth befreit, nachher durch die That zu vergelten im Stande sein wird.

[6]) Dass dies nicht der Sokratiker war, bemerkt Zeller I. pag. 527.

[7]) Einl. z. Kratyl. p. 571.

Verwechselung von Wort und Begriff selbst gegen den Willen ihrer Urheber zuletzt eben so sehr, wie die Annahme des gemeinen Praktikers von der zufälligen Entstehung der Wörter auf die Lehre der Sophisten und Herakleiteer hinführe. Wenn aber Hermann weiter sagt, dass der Dialog vorzugsweise gegen Antisthenes und die Megariker geschrieben sei, so ist dagegen doch zu bedenken, dass die Polemik in demselben in Scherz und Ernst zunächst nur gegen Protagoras und seine herakleitisierenden Anhänger, gegen Antisthenes aber nur mittelbar gerichtet ist, insofern auch dieser, obgleich von einem ganz anderen Standpunkte ausgehend, die Unmöglichkeit des Falsch-redens behauptete, eben weil auch er das richtige Verhältnis der Wörter zu den Begriffen verkannte. Aber nur als einen beiläufigen leichten Streifzug, nicht als einen regelmässigen Feldzug gegen Antisthenes dürfen wir den Dialog ansehen. Am wenigsten werden wir uns von Platons Ansicht entfernen, wenn wir annehmen, er habe in dem Dialoge allen jenen Anhängern einseitiger Theorien über die Entstehung und Bedeutung der Sprache und über ihr Verhältnis sowohl zu den Gegenständen selbst, als zu unseren Vorstellungen und Begriffen, also dem Demokritos, Protagoras und Antisthenes, vielleicht auch dem Enthyphron, eine Ansicht entgegenstellen wollen, in welcher er die Einseitigkeit jener verschiedenen Theorien vermied, ihr Wahres aber beibehält, indem er einerseits in und über dem sinnlichen, blos nachbildenden Elemente der Sprache auch ihr geistiges die Idee ausdrückendes Wesen anerkannte, andererseits aber darthat, dass Idee und Wort sich nicht immer vollständig decken."

Auch ich kann denen nicht zustimmen, welche[1]) den Dialog hauptsächlich gegen Antisthenes gerichtet glauben. Schleiermacher hat wohl den Nachrichten über die Zwistigkeiten zwischen Antisthenes und Plato zu viel Gewicht beigelegt und für dieselbe auch in Platos Schriften die Belege finden zu müssen geglaubt; ihn überbietet hierin Winckelmann, von dem ich schon oben zeigte, wie sehr er im Irrtume war, wenn er in unserm Dialoge den Hermogenes für den Vertreter der Ansichten des Antisthenes hielt. Wenn eine der beiden mit Sokrates redenden Personen diese Aufgabe haben sollte, so könnte das nur Kratylus sein, dessen Meinung in der That sich mit der des Antisthenes berührt.

Es finden sich im Platonischen Kratylus, so weit ich sehe, zwei philosophische Sätze erwähnt, deren Träger nicht genannt sind und die sich auf den Antisthenes beziehen können. Der erste ist die Leugnung der Möglichkeit, die Unwahrheit zu sagen, der zweite, damit in engem Zusammenhange stehende betrifft die Kongruenz von Begriff und Wort. Der junge Hermogenes wünscht die Ansicht des Sokrates zu hören[2]) über Kratylus' Behauptung: für jeden Gegenstand gebe es eine demselben von Natur zukommende Angemessenheit der Benennung . . . . dieselbe für alle Hellenen und Barbaren. Hermogenes selbst dagegen glaubt, wie mir scheint, der vulgären Meinung folgend, die Sprache sei durch Uebereinkunft. Gegen diese Ansicht wendet sich Sokrates zunächst, anknüpfend an die bekannte Behauptung des Protagoras, der Mensch sei das Mass aller Dinge, alles sei so, wie es dem Einzelnen erscheine, womit die Objektivität aufgehoben wäre, und die des Euthydemus, allen Gegenständen komme alles in gleicher Weise zugleich und immer zu, womit er die Individualität leugnet[3]). Diese Sätze werden von Hermogenes als unrichtig erkannt, und es ergibt sich, dass jedes Ding ein bestimmtes, ihm selbst eigentümliches Wesen hat, dessen Idee gemäss dasselbe benannt werden muss, und zwar durch den Kundigen. Bei dem nun folgenden scherzhaft übertreibenden Versuche, in den Namen der Götter, Helden, Menschen und Dinge die Bezeichnung ihres Wesens wiederzufinden, gelangt er zu demselben Resultate, wie die Anhänger des Heraklit, deren Neigung zum Etymologisieren er verspottet: in jedem Worte liegt eine Beziehung auf die Bewegung oder die Hemmung derselben ausgedrückt.

Dass aber diese Ansicht nicht die seinige ist, deutet er vorweg schon hin und wieder an, so wenn er sagt[4]), es sei den Menschen aus uralter Zeit, welche die Namen gaben, zumeist so ergangen, wie den meisten der jetzt lebenden Weisen: „indem sie beim Nachforschen, wie die Dinge beschaffen seien, sich nach allen Seiten drehen, befinden sie sich in fortwährendem Schwindel, und

[1]) Vgl. auch Usener, quaestt. Anax. p. 13. (Antisthenem) in primis respici in Cratylo Platonico contra Classenum de gramm. graec. primordiis p. 25 u. 41 recte statuerunt Hermannus et Winckelmannus.

[2]) 383 A. *Κρατύλος φησὶν ὅδε ὀνόματος ὀρθότητα εἶναι ἑκάστῳ τῶν ὄντων φύσει πεφυκυῖαν . . . καὶ Ἕλλησι καὶ βαρβάροις τὴν αὐτὴν ἅπασιν.*

[3]) 386 D. *Ἀλλὰ μὴν οὐδὲ κατ' Εὐθύδημόν γε, οἶμαι, σοὶ δοκεῖ πᾶσι πάντα ὁμοίως εἶναι ἅμα καὶ ἀεί. οὐδὲ γὰρ ἂν οὕτως εἶεν οἱ μὲν χρηστοί, οἱ δὲ πονηροί, εἰ ὁμοίως ἅπασι καὶ ἀεὶ ἀρετή τε καὶ κακία εἴη.* Diese Sätze des Protagoras und Euthydemus stimmen allerdings im Resultat: „es gibt nichts objectiv Wahres und Falsches", aber nicht in den Ausgangspunkten überein, was Zeller I³ 905 A. 1. mit Unrecht bestreitet.

[4]) 411 B.

nachher kommt es ihnen vor, als ob sich die Gegenstände im Kreise bewegen und durchaus bewegen. Den Grund dieser Vorstellungen aber suchen sie nicht in sich, sondern meinen, die Dinge selbst seien von Natur so beschaffen, nichts von ihnen sei bleibend und feststehend, sondern alles fliesse und bewege sich und sei fortwährend in jeder Art von Bewegung und Erzeugung; das behaupte ich aber, indem ich meine Gedanken auf alle jetzt angeführten Ausdrücke richte. — Du hast“, fährt er dann fort, „vielleicht die eben erwähnten Ausdrücke nicht beachtet, dass durchaus die Benennungen so beschaffen sind, als wenn die Dinge in Bewegung, im Fliessen und Werden seien.“ Indem er dann weiter in den Benennungen von Abstractis und schliesslich sogar in den Buchstaben selbst Strömung und Fortschreiten oder Hemmung wiederfindet, erntet er von Kratylus, dessen erstes Wort [1]) den Heraklitcer verrät, uneingeschränkten Beifall.

Aber Sokrates will das Vorgetragene nicht verbürgen, und hat er bisher die einseitige Lehre von der *συνθήκη καὶ ὁμολογία* dadurch bekämpft, dass er die Beziehung zwischen Benennung und Natur der Objekte hervorhob, so wendet er sich nun dazu, die Ansicht des Herakliteers nach allen Seiten hin zu prüfen und zu zeigen, dass dessen Satz, alle Benennung habe nur in dem Wesen der Dinge seinen Grund und dies bestehe in der Bewegung, ebenfalls ein einseitiger sei. Die Rolle des Antwortenden übernimmt demnach jetzt Kratylus, und Hermogenes tritt zurück.

Zunächst wird festgestellt, Angemessenheit (*ὀρθότης*) der Benennung bestehe darin, zu zeigen, wie der Gegenstand beschaffen ist. Alle Benennungen, die wirklich Benennungen sind, sind richtig. „Dem Hermogenes z. B. kommt sein Name nicht zu, nicht einmal wirklich beigelegt scheint er mir, sondern nur scheinbar, vielmehr der Name eines Andern zu sein, dessen Natur auch dieser Name entspricht. S.: Sagt dann aber einer nicht Falsches, wenn er behauptet, das sei Hermogenes? Denn sollte nicht auch das nicht gestattet sein, zu sagen, das sei Hermogenes, wenn er es nicht ist? Will etwa, dass es nicht möglich sei, Falsches zu sagen, will das deine Rede besagen? Denn gar viele, mein lieber Kratylus, behaupten das, so jetzt, wie vor Zeiten. Krat.: Wie könnte denn wohl, mein l. S., einer, der das sagt, was er sagt, nicht sagen, was ist?“ — Wer z. B. den Kratylus anredete: „Hermogenes, attischer Fremdling, Sohn des Smikrion“, der würde nach Kratylus' Ansicht nicht sprechen, sondern nur ein Geräusch machen und sich nutzlos bewegen, wie wenn man an Metall schlägt.

Hier kann der Sinn des Kratylus nur der sein: Wer etwas sagt, wirklich sagt, oder wer, wie er vorher sich ausdrückte, einem Gegenstande eine Benennung beilegt, der sagt auch etwas, was dem Dinge zukommt, etwas Seiendes, andernfalls sagt er nicht etwas, legt dem Objekte nicht eine Benennung bei, sondern er plappert, tönt wie ein metallenes Becken, d. h., das Wort wird ein blosser Laut, sinnlos, ohne Beziehung auf das Objekt. Mit gutem Bedacht bedient sich daher Kratylus auch nicht des Ausdrucks *ψεύδεσθαι*, sondern *ψευδῆ λέγειν*, der einen Widerspruch in sich involviert.

Dass Plato hier unter den vielen, die das Falsches-reden für unmöglich erklärten, auch den Antisthenes mitverstand, ist möglich; bewiesen wird es durch nichts. Dass die vorliegende Stelle aber in erster Linie sich gegen den Cyniker wende, wie Schleiermacher und viele Andere meinten, oder jetzt noch meinen, ist nicht nur unbewiesen, sondern auch unrichtig. In wie weit Plato sich erlaubt hat, in die Polemik gegen eine philosophische Schule die Bekämpfung von Sätzen einer andern Schule hereinzuziehen, bedarf wohl noch einer genaueren Bestimmung; dass er dem Herakliteer, den er bekämpft, Lehren heterogener Natur in den Mund legte, würde ich als eine Verletzung der historischen Wahrheit nicht im Beiwerk, sondern in einem wesentlichen Punkte ansehen, welche er doch wohl für unzulässig gehalten haben dürfte. Nun könnte freilich Kratylus die Lehre Heraklits durch Hinzunahme von Ansichten anderer Philosophen modificiert haben und in dem Satze von der Unmöglichkeit des *ψευδῆ λέγειν* eine solche Adoptivlehre vertreten. Bekannt ist von ihm, dass er die Lehren seines Meisters weiter entwickelte und so zu dem Satze gelangte, man dürfe überhaupt kein Urteil aussprechen, daher nur noch den Finger bewegte [2]). Hierauf gestützt, erklärt es denn auch Susemihl [3]) für ganz unzulässig, den Wahn, als könne man aus der Sprache die Erkenntnis des Wesens der Dinge schöpfen, dem Kratylus zuzuschreiben. Es wird dabei aber übersehen, dass nach Aristoteles' ausdrücklichem Zeugnis diese Ansicht bei Kratylus sich erst zuletzt *τὸ τελευταῖον*

---

[1]) 427 E. Er bestreitet, dass es leicht sei, eine Sache zu lernen oder zu lehren. Vgl. damit Zeller I. pag. 586.

[2]) Arist. Metaph. IV. 5. 1010, a. 10.

[3]) Genet. Entw. I, 163.

herausbildete[1]), während er bei Plato ausdrücklich noch als ein junger Mann bezeichnet wird. Dass speciell vom Antisthenes Kratylus diese Ansicht übernommen und Plato somit gegen die historische Wahrheit nicht verstossen habe, ist deswegen unmöglich, weil die Begründung durchaus auf einen andern Ursprung hinweist. Kratylus leitet seine Meinung nicht aus dem Satze ab, dass von jedem Gegenstande nur der ihm eigentümliche Ausdruck ausgesagt werden dürfe, also nur identische Urteile möglich seien, sondern daraus, dass man nur etwas, was wirklich der Fall ist, also wirklich dem Subjekte zukommt, aussagen könne[2]). Dass aber einem Subjekte mehrere Prädikate zukommens können, das wird an mehreren Stellen stillschweigend vorausgesetzt. Wohl kann die Benennung eine Gegenstandes natürlich nur die eine sein, welche sein ganzes Wesen ausdrückt; aber dass jedem Gegenstande mehrere Prädikate zukommen, welche das Wesen seiner Merkmale bezeichnen, dass man also nicht bloss: „der Mensch ist ein Mensch", sondern auch „der Mensch ist gut" sagen könne, das bestreitet Kratylus nirgend, wie es Antisthenes bestritten haben würde. Wenn Kratylus ὀνόματα und ῥήματα unterscheidet[3]), so beweist das allerdings wohl noch nicht, dass er die Verbindung eines Substantivs mit einem Verbum — also ein nicht identisches Urteil — für möglich gehalten habe, deswegen, weil diese beiden termini hier vielleicht noch in dem Sinne von Subjekts- und Prädikatswort gebraucht sind; aber wenige Zeilen vorher wird als die frühere, jetzt widerlegte Ansicht des Kratylus hingestellt: ἀποδιδόναι τὰ προσήκοντα ἑκάστῳ, wo der Singularis stehen müsste, wenn nur ein Prädikat für jedes Subjekt dem Kratylus als zulässig gegolten hätte.

Aber auch den Protagoras, dem ja derselbe Satz von der Unmöglichkeit des Widersprechens und Falsches-redens beigelegt wird[4]), kann Kratylus nicht vertreten, weil er sich zu diesem geradezu im schärfsten Gegensatz befindet. Die φύσις der Dinge, als deren Ausdruck er die ὀνόματα ansah, erkannte Protagoras nicht an; ihm galt jener Satz als richtig, weil es für ihn keine objektive Wahrheit gab, für jeden vielmehr die Dinge so waren, wie sie ihm erschienen.

Kann sonach einerseits weder Antisthenes noch Protagoras der von Plato bekämpfte Gegner sein, so sehe ich anderseits keinen Grund anzunehmen, dass der von Kratylus verteidigte Satz mit seiner Begründung aus einem andern philosophischen Systeme als dem des Heraklit selbst entnommen sei.

Lassalle[5]) sucht den Nachweis zu liefern, dass Heraklit als Grundlagen einer Sprachphilosophie den Satz hingestellt habe, der Weg zur Erkenntnis des Seienden gehe durch die Namen der Dinge, sich berufend auf die Nachricht: καὶ ἄλλο τοῦ Ἡρακλειτείου (διδασκαλείου), τὴν διὰ τῶν ὀνομάτων ἐπὶ τὴν τῶν ὄντων γνῶσιν ὁδόν[6]). Von der Deutung dieses Satzes, in welchem Lassalle den Höhepunkt und Abschluss der Heraklitischen Philosophie sieht, kann man ruhig absehen; ich glaube, Lassalle hat manches hineingedeutet, das dem Heraklit sehr fern gelegen hat; man ist indessen durch nichts gezwungen, wie es z. B. von Zeller geschieht, das διδασκαλείον zu urgieren und anzunehmen, Heraklit selbst habe diese Lehre noch nicht aufgestellt. Dem widerspricht auch die Bemerkung des Ammonius[7]), der die Lehre von der Entstehung der Namen aus der natürlichen Beschaffenheit der Dinge ausdrücklich dem Heraklit selbst zuschreibt. Nun gibt allerdings auch Lassalle die Möglichkeit zu, dass dieser Satz von Ammonius erst aus dem Platonischen Kratylus entwickelt sei, also nicht den Wert einer aus einer selbständigen Quelle geschöpften Mitteilung habe. Will man deswegen diese Nachrichten für wertlos halten, so kann nur noch die Frage aufgeworfen werden, ob der Satz von der Unmöglichkeit einer unwahren Aussage sich mit den Ansichten Heraklits vereinigen lässt; ist das der Fall, so ist die Annahme ungerechtfertigt, Kratylus habe hier mit demselben etwas Heterogenes in das System seines Meisters hineingetragen. Denn auf

---

[1]) Wie Lassalle II. p. 379 mit Recht bemerkt, ist das eben die Konsequenz, welche Sokrates zieht (p. 439 D), wenn er sagt: „Müsste es (das Schöne nicht notwendig, indem wir noch davon reden, gleich ein anderes werden und uns entschlüpfen und gar nicht mehr so beschaffen sein?" Diese Folgerung dient im Dialog zur Widerlegung des Kratylus und spricht nicht dessen eigene Ansicht aus; nur notgedrungen räumt er sie ein. — Lassalle verficht übrigens die Ansicht, Kratylus sei in dem Platonischen Dialog noch strenger Herakliteer mit unwiderleglichen Gründen. Leider ging mir sein Buch zu spät zu eingehender Benutzung zu.

[2]) Wenn Proclus in Cratyl. 37 (vgl. Zeller II, 1. p. 256 A 2) diese Beweisführung dem Antisthenes zuschreibt, so beruht das auf einem Irrtume. Es steht nämlich im Widerspruch mit Aristot. Metaph. V. 29. 1024 C. 33, wo das οὐκ ἔστιν ἀντιλέγειν und οὐκ ἔστιν ψεύδεσθαι ausdrücklich als Folgerungen des Antisthenes aus dem Satze vom οἰκεῖος λόγος bezeichnet werden.

[3]) Pag. 432 B.

[4]) Vergl. pag. 6 A 2.

[5]) Die Philosophie Herakleitos' d. D. II. p. 362.

[6]) Proclus Comment. zu Parmen. p. 12 edid. Cousin.

[7]) De interpret. 30b (Schol. in Arist. 103a 29). Die Namen seien nicht so φύσει, ὡς Ἡράκλειτος ἔλεγεν.

das einzige von Zeller beigebrachte Argument sich berufen und den Kratylus des Dialogs nicht für einen reinen Herakliteer halten, hiesse sich in einem argen circulus bewegen: er führt zum Beweise dieser Behauptung eben nur den Satz von der unwahren Aussage an.

Dass Zeller keine einem andern Philosophen entlehnten Sätze des Kratylus anführt, hat seinen guten Grund: es gibt deren, so weit ich sehe, keine. Die wenigen Sätze, die er nicht als erzwungene Zugeständnisse an den Sokrates äussert, sagen zunächst das, was vorher schon mehrmals versichert wurde: die Benennung, die wirklich eine solche ist, gilt mit Recht; sie ist die Darstellung ihres Gegenstandes (433 C); sie vermag über den Gegenstand zu belehren; wer sie kennt, kennt auch den Gegenstand (435 D); wer die Benennungen aufbrachte, that es als ein der Gegenstände Kundiger, sonst würde kein Einklang darüber bestehen (436 C).

Nachdem Sokrates dem gegenüber darauf hingewiesen, dass jedes Abbild immer nur eine mangelhafte Wiedergabe des Gegenstandes sei; dass das auch für die Benennungen gelte; dass der Einklang der Benennungen nicht bestehe und manche Benennungen nicht eine Bewegung, sondern ein Stillstehen ausdrücken; dass die frühere und bessere Art der Belehrung die aus den Gegenständen selbst, nicht aus den Benennungen sei; dass eine Erkenntnis eines Begriffes an sich unmöglich sei, wenn diese in stetem Flusse begriffen sei, schliesst er mit den Worten:

Ob aber seine Ansicht die richtige sei, oder Heraklit mit den Seinigen und noch vielen Anderen recht habe, sei schwer zu sagen; jedenfalls sei es unverständig, aus Benennungen allein seine Erkenntnis zu begründen; von den Gegenständen der Benennung aber, Menschen und Dingen, zu glauben, sie seien in stetem Wandel und Wechsel.

Zum Nachdenken hierüber aufgefordert, erklärt Kratylus, sich schon mehrfach mit der Frage beschäftigt zu haben; aber bei aller darauf verwandten Mühe sei ihm immer Heraklits Ansicht bei weitem als die richtigste erschienen.

Wer diese Stelle und den ganzen zweiten Teil des Kratylus unbefangen liest, kann, meine ich, nur zu der Ansicht kommen, es sei Heraklit allein, gegen den er gerichtet sei. Nun wissen wir ja über dessen sprachphilosophische Ansichten aus anderen Quellen ausser den oben citierten nichts; was wir aber aus dem Platonischen Kratylus darüber entnehmen können, gibt einen Zusammenhang in sich und mit den Grundlehren des Heraklit und genügt, um jede Aeusserung des Sokrates zu erklären.

Das Wesen der Dinge, so war Heraklits Lehre, besteht im Wechsel, im Flusse. Die Benennung der Dinge, die Sprache, bezeichnet ihr Wesen, also den Wechsel, die Bewegung; das zeigt sich in den Grundbestandteilen der Wörter bis auf die einfachsten Laute hinab, die alle ein Fliessen, oder eine Hemmung des Flusses, also wohl eine Gegenströmung, ausdrücken. Weil jede wirkliche Benennung eines Gegenstandes, jedes wirkliche Reden die Natur des Objektes ausdrückt, so kann es kein Unwahres-, kein Falsches-reden geben; was man gewöhnlich so nennt, das ist inhaltloses Tönen, ohne Beziehung auf das Objekt. Da das Wort den Gegenstand seinem eigentlichen Wesen nach auffasst und in vollständig adaequater Weise auch die stete Veränderung wiedergiebt, besser als die sinnliche Wahrnehmung, die nur die momentane, flüchtige Erscheinungsform unserm Geiste vermittelt [1]), so ist das Wort das einzige Mittel, die Dinge wahrhaft kennen zu lernen, die einzig wahre Quelle der Belehrung.

Ist das Vorstehende richtig, so ergibt sich, dass wir keinen Grund haben, irgend eine Aeusserung im zweiten Teile des Kratylus gegen jemand anders als den Heraklit selbst gerichtet zu glauben, und dass eben so wenig die Bemerkung, es zeuge nicht von besonderer Einsicht auf Benennungen allein seine Erkenntnis zu begründen [2]), wie die Stelle Sophist. p. 218 auf den Antisthenes geht, trotz seiner Behauptung: Der Beginn der Bildung erfolge durch die Namen. Auch Bonitz [3]) scheint letztere Beziehung nicht anzuerkennen, wenigstens erwähnt er sie nicht dort, wo er die Anspielungen auf Antisthenes, die im Sophistes angenommen werden, zusammenstellt. Dagegen bemerkt Steinhart [4]): „Der eleatische Fremde fügt hinzu, dass man nur über Sachen, die man auf dem Wege gemeinschaftlicher Erörterung sich klar zu machen suche, nicht über Worte (*ὀνόματα*),

---

[1]) Zeller I. pag. 588: Wer dem täuschenden Schein der Sinne und den unsicheren Meinungen der Menschen folgt, dem bleibt die Wahrheit ewig verborgen. — Es ist insofern richtig, wenn Spätere Heraklits Erkenntnistheorie in ihrer Sprache darstellen: *τὴν ὅρασιν ψεύδεσθαι, τὴν αἴσθησιν . . . ἄπιστον εἶναι νενόμικε, τὸν δὲ λόγον ὑποτίθεται κριτήριον* u. a.

[2]) Kratyl. p. 440.

[3]) Platon. Stud. p. 181 n. 40.

[4]) Pag. 443.

die man ohne Erkärung und Erörterung als ein Gegebenes annehme, sich wahrhaft verständigen könne. Wie nun hier Platon offenbar den Antisthenes im Sinne hat u. s. w.“ Auch an dieser Stelle liegt keine weitere Andeutung vor, die einen sicheren Anhalt gäbe. War aber wirklich die hohe Bedeutung der Namen für die Erkenntnis der Dinge einer der wichtigsten Lehrsätze der Herakliteer, so musste jeder Leser Platos gewiss bei dieser Stelle zunächst an diese Schule denken. Dazu kommt, dass Plato den Begriff des Sophisten zu ermitteln sucht. Begriffe aber erkannte der „von den Musen verlassene, aller philosophischen Bildung entbehrende“ Antisthenes nicht an. Ihm zu folgen konnte daher dem Forscher nicht in den Sinn kommen. Aber denen gegenüber, welche wie Heraklit die Namen für das getreueste Abbild des Wesens der Dinge hielten, weist Plato auf die auch im Kratylus erwähnte richtige Methode hin, von der Betrachtung der Dinge auszugehen.

Im Sophisten sahen wir die Ansicht derjenigen als nicht diskutierbar bezeichnet, welche alles von allem absondern, und mussten dies auf den Satz von Antisthenes deuten, dass man von keinem Dinge etwas anderes als den *οἰκεῖος λόγος* aussagen könne. Damit war die Unmöglichkeit jeder Definition ausgesprochen, eine Konsequenz, die uns durch Aristoteles als Antisthenisch bestätigt wird[1]). Gleichwohl glaubt man dem Antisthenes die Ansicht zuschreiben zu müssen, er habe zusammengesetzte Dinge für definierbar gehalten, bezieht also eine Stelle im Plato, welche gegen Vertreter dieser Ansicht gerichtet ist, und eine Definition des Wissens, die dort demselben Urheber zugeschrieben wird, auf den Cyniker.

Im Theaetet wird von Plato die Antwort auf die Frage: Was ist das Wissen? gesucht, und nach Zurückweisung der irrigen Ansichten der Protagoreer und des Heraklit: „Wissen ist Wahrnehmung“, und Widerlegung der Meinung: „Die richtige Vorstellung (Meinung, Ansicht) ist Wissen“ eine dritte Definition von Theaetetos mitgeteilt, welche er ausdrücklich als eine von andern vernommene Ansicht bezeichnet: Richtige Vorstellung in Verbindung mit Erklärung ist Wissen *δόξα ἀληθὴς μετὰ λόγου ἐπιστήμη* (p. 201 C). Diese Definition bezeichnet Sokrates als eine ihm schon bekannte, und bestimmt den Sinn, in welchem diese Ansicht aufgestellt werde, näher dahin, dass die einfachen Elemente eine Erklärung nicht zulassen, sondern erst ihre Verbindung einer Erklärung fähig sei; jene könnten nur durch einen Namen bezeichnet, diese durch nähere Rechenschaft erklärt werden[2]).

Theaetet bemerkt[3]), er besinne sich auf etwas, das er von Jemanden gehört, aber vergessen habe: *ἔφη δὲ τὴν μὲν μετὰ λόγου ἀληθῆ δόξαν ἐπιστήμην εἶναι, τὴν δὲ ἄλογον ἐκτὸς ἐπιστήμης· καὶ ὧν μὲν μή ἐστι λόγος οὐκ ἐπιστητὰ εἶναι, οὑτωσὶ καὶ ὀνομάζων, ἃ δ' ἔχει, ἐπιστητά. — Σ. Ἦ καλῶς λέγεις. τὰ δὲ δὴ ἐπιστητὰ ταῦτα καὶ μὴ πῇ διῄρει, λέγε, εἰ ἄρα κατὰ ταὐτὰ σύ τε κἀγὼ ἀκηκόαμεν. — Θ. Ἀλλ' οὐκ οἶδα, εἰ ἐξευρήσω. λέγοντος μέντ' ἂν ἑτέρου, ὡς ἐγῷμαι, ἀκολουθήσαιμι.*

Σ. Ἄκουε δὴ ὄναρ ἀντὶ ὀνείρατος. ἐγὼ γὰρ αὖ ἐδόκουν ἀκούειν τινῶν ὅτι τὰ μὲν πρῶτα οἱονπερεὶ στοιχεῖα, ἐξ ὧν ἡμεῖς τε συγκείμεθα καὶ τἆλλα, λόγον οὐκ ἔχοι. αὐτὸ γὰρ καθ' αὑτὸ ἕκαστον ὀνομάσαι μόνον εἴη, προσειπεῖν δὲ οὐδὲν ἄλλο δυνατόν, οὔθ' ὡς ἔστιν, οὔθ' ὡς οὐκ ἔστιν. ἤδη γὰρ ἂν οὐσίαν ἢ μὴ οὐσίαν αὐτῷ προστίθεσθαι. δεῖν δὲ οὐδὲν προσφέρειν, εἴπερ αὐτὸ ἐκεῖνο μόνον τις ἐρεῖ. ἐπεὶ οὐδὲ τὸ αὐτὸ οὐδὲ τὸ ἐκεῖνο οὐδὲ τὸ ἕκαστον οὐδὲ τὸ μόνον οὐδὲ τὸ τοῦτο προσοιστέον, οὐδ' ἄλλα πολλὰ τοιαῦτα. ταῦτα μὲν γὰρ περιτρέχοντα πᾶσι προσφέρεσθαι, ἕτερα ὄντα ἐκείνων, οἷς προστίθεται, δεῖν δέ, εἴπερ ἦν δυνατὸν αὐτὸ λέγεσθαι, καὶ εἶχεν οἰκεῖον αὑτοῦ λόγον, ἄνευ τῶν ἄλλων ἁπάντων λέγεσθαι. νῦν δὲ ἀδύνατον εἶναι ὁτιοῦν τῶν πρώτων ῥηθῆναι λόγῳ· οὐ γὰρ εἶναι αὐτῷ ἀλλ' ἢ ὀνομάζεσθαι μόνον. ὄνομα γὰρ μόνον ἔχειν· τὰ δὲ ἐκ τούτων ἤδη συγκείμενα, ὥσπερ αὐτὰ πέπλεκται, οὕτω καὶ τὰ ὀνόματα αὐτῶν συμπλακέντα λόγον γεγονέναι· ὀνομάτων γὰρ συμπλοκὴν εἶναι λόγου οὐσίαν. οὕτω δὴ τὰ μὲν στοιχεῖα ἄλογα καὶ ἄγνωστα εἶναι, αἰσθητὰ δὲ· τὰς δὲ συλλαβὰς γνωστάς τε καὶ ῥητὰς καὶ ἀληθεῖ δόξῃ δοξαστάς. ὅταν μὲν οὖν ἄνευ λόγου τὴν ἀληθῆ δόξαν τινός τις λάβῃ, ἀληθεύειν μὲν αὐτοῦ τὴν ψυχὴν περὶ αὐτό, γιγνώσκειν δ' οὔ· τὸν γὰρ μὴ δυνάμενον δοῦναί τε καὶ δέξασθαι λόγον ἀνεπιστήμονα εἶναι περὶ τούτου· προσλαβόντα δὲ λόγον δυνατόν τε ταῦτα πάντα γεγονέναι καὶ τελείως πρὸς ἐπιστήμην ἔχειν.

Diese Definition vom Wissen und die im Anschluss daran von Sokrates mitgeteilte Lehre wird von fast allen Erklärern seit Schleiermacher auf den Antisthenes zurückgeführt. Scheiermacher spricht[4]) die Vermutung aus, Plato polemisiere im ganzen zweiten Teile des Theaetet gegen den

---

[1]) Vgl. pag. 4.
[2]) S. Bonitz, platon. Studien.
[3]) Pag. 201 C.
[4]) Plat. WW. II. 1. Einl. p. 184. Note z. pag. 303 Z. 22.

Cyniker und speciell jene Erkenntnis sei der megarischen Schule oder dem Antisthenes zuzuschreiben, um so eher, als man nicht ausmitteln könne, wem sie gehöre. Ihm schliesst sich Brandis [1] an, mit der Begründung, Antisthenes habe in seiner Schrift *περὶ ἐπιστήμης καὶ δόξης* Wissen und Meinung vermutlich bestimmter, als durch das blosse Prädikat des Richtigen unterschieden, er habe überhaupt viel über Sprache und Wort geschrieben und namentlich spreche für diese Annahme, dass die bei Plato angeführte Behauptung, von den Urbestandteilen könne man nichts anderes aussagen, mit der Stelle des Aristoteles [2] vollkommen übereinstimme.

Zeller [3] legt nur auf die Uebereinstimmung der Aristotelischen Stelle, die er ganz als eine Wiedergabe der Antisthenischen Lehre betrachtet, mit dem Abschnitt aus dem Theaetet Gewicht.

In demselben Sinne sprechen sich auch Bonitz [4] und Schwegler aus, während Susemihl [5] die Gründe Hermanns und Steinharts gegen diese Ansicht zu widerlegen bemüht ist.

Ersterer glaubt nämlich einen dialektisch gebildeten Rhetor, vielleicht einen jener im Euthydemos geschilderten Redenschreiber als Urheber der Definition vom Wissen ansehen zu dürfen [6], während Steinhart zwar annimmt, die Definition sei in Antisthenes' Sinne gewesen, könne aber von dem Verwerfer jeder Definition nicht wohl herrühren, sondern sei irgend einem der Grammatik kundigen Sophisten beizulegen.

Hierzu bemerkt Susemihl [7], der Konsequenz nach sei allerdings dem Antisthenes eine Definition nicht erlaubt gewesen, „aber war ihm eine solche Konsequenz auch nur möglich? Es gibt Widersprüche, welche sich aus dem Princip eines Systems mit Notwendigkeit ergeben, eben deshalb aber dem Urheber selbst verborgen bleiben. Und wäre nicht für den Antisthenes, wenn man ihm diesen Widerspruch vorgerückt hätte, noch immer der Ausweg offen gewesen, dass dies auch gar keine Definition, sondern nur eine Angabe der Beschaffenheit sein solle, welche er bekanntlich keineswegs verwarf? — Selbst die ironische Bemerkung des Sokrates, so wäre also nun das glücklich gefunden, worüber so viele weise Männer grau wurden, bevor sie es entdeckten [8], scheint nach dem ganz ähnlichen Zusammenhang im Sophisten darauf hinzudeuten, dass Antisthenes erst im vorgerückten Alter zu dieser seiner Weisheit gelangte.“ Im Uebrigen beruft auch er sich auf das Zeugnis des Aristoteles und den Bericht des Diogenes, dass Antisthenes *περὶ ἐπιστήμης καὶ δόξης* geschrieben habe [9].

Es leuchtet ein, dass alle andern Argumente hinfällig werden, sobald man sich nicht mehr zu der aus Aristoteles geschöpften Annahme genötigt sieht, Antisthenes habe im Widerspruche mit seiner Verwerfung der Definition überhaupt eine Definition der zusammengesetzten Dinge für möglich gehalten.

Was Antisthenes in seiner nur bei Diogenes Laertius erwähnten Abhandlung *περὶ ἐπιστήμης καὶ δόξης* gesagt hat, wissen wir nicht [10]; der Natur des Cynikers und seiner Schule, soweit wir sie aus zuverlässigen Quellen kennen, würde es entsprechen, wenn sich die Schrift von einer philosophischen Untersuchung des Wissens und der Meinung fern gehalten und lediglich dem praktischen Leben oder der Bekämpfung philosophischer Forschung hätte dienen wollen; wer die Fragmente des Cynikers durchmustert, kann in dieser Ueberzeugung nur bestärkt werden. Mit Susemihl eine Inkonsequenz des Antisthenes anzunehmen, scheint mir unzulässig, so lange nicht die sichersten Zeugnisse oder Nachweise dafür vorliegen; dass seine Ansicht von der Unmöglichkeit nicht nur der Definition, sondern jedes nicht-identischen Urteils ihm die Möglichkeit entzieht, überhaupt etwas auszusagen, bemerkt schon Plato [11]; das war für den Cyniker vermutlich eben der Grund, weshalb er sich auf weitere logische Fragen nicht einliess. Auch konnte der Satz *ἐπιστήμη ἐστὶ δόξα ἀληθὴς μετὰ λόγου* unmöglich eine Angabe der Beschaffenheit im Sinne des Antisthenes — nach Annahme Susemihls — sein, denn der verstand, wenn er sie überhaupt zuliess, darunter die Angabe durch Vergleichung, wie das Beispiel *ἄργυρός ἐστιν οἷον καττίτερος* lehrt. Wer endlich bedenkt, wie Plato

---

[1]) Hdb. d. Gr.-Röm. Phil. II, 1. p 202.

[2]) S. pag. 4.

[3]) Phil. d. Gr. u. Röm. II, 1. 3. Aufl. p. 253 A. 1.

[4]) Comm. z. Arist. Metaph. 1043 b. 23 Platon. Studien p. 85.

[5]) Genet. Entwicklg. I. p. 200.

[6]) Ich muss das aus Steinhart S. 211 A. 68 entnehmen, da mir Hermanns Werk nicht zur Hand ist.

[7]) Genet. Entwicklg. I. S. 202.

[8]) Theaet. p. 202 D: *Ἆρ', ὦ Θεαίτητε, νῦν οὕτω τῇδε τῇ ἡμέρᾳ εἰλήφαμεν ὃ πάλαι καὶ πολλοὶ τῶν σοφῶν ζητοῦντες πρὶν εὑρεῖν κατεγήρασαν.*

[9]) Soph. 251 B. C.

[10]) Uebrigens soll auch Krito *περὶ τοῦ γνῶναι ἢ περὶ ἐπιστήμης, τί τὸ ἐπίστασθαι* (Diog. L. II. 121), Simon *περὶ ἐπιστήμης* (D. L. II, 122), Simmias *περὶ τοῦ εἰδέναι* (D. L. II. 124) geschrieben haben.

[11]) Sophist. 260 A.

...et werde. Ironisch kann aber das Wort σοφοί ... von wirklich weisen Männern reden, weil sonst der Ironie ... ochen wäre: „wir haben also in kurzer Zeit mit geringer ... viele weise Männer ihr Lebenlang abgemüht haben.“ Bleibt ... Aristotelische Stelle Metaph. 1043 als einziges Argument für die ... auf den Antisthenes übrig, so würde für den, der jene Stelle in dem ... eine solche Beziehung nicht mehr zulässig erscheinen.

... übrigens bei einer genaueren Vergleichung der betreffenden Stellen nur an ...en.

...: Jedes Ding hat nur seinen οἰκεῖος λόγος; die Definition ist ein λόγος ...ἰκεῖος λόγος noch anderes enthält); folglich kann man nicht definieren.

... Theaetet sagt: Die πρῶτα στοιχεῖα haben keinen οἰκεῖος λόγος, sondern ... σύνθετα kommt ein λόγος zu.

... im zweiten Abschnitte des Aristoteles lautet: Da der ὅρος etwas über etwas ...ῶτον keinen ὅρος geben; nur die Beschaffenheit lässt sich durch Vergleichung ... aber haben einen ὅρος und λόγος.

... die Augen, dass zwischen den Sätzen im Theaetet und bei Aristoteles ein ...ht; wohl aber muss zunächst die Verschiedenheit der im Theaetet ange... dem Antisthenes zugeschriebenen Terminologie auffallen. Während nämlich ...ς λόγος die einem Gegenstande eigentümliche Bezeichnung, sein Name ist, ...eaetet ὄνομα genannt und οἰκεῖος λόγος bedeutet die einem Objekte zukom... will man aber auf diese Verschiedenheit in der philosophischen Ausdrucksweise ...o bleibt immer noch der viel wichtigere, weil von einer ganz und gar ver... der σύνθεσις zeugende Widerspruch zu erklären, dass in der Stelle des So... wir mit allen anderen Erklärern eine Beziehung auf den Antisthenes fanden, ... στοιχεῖον aufgefasst sein müsste, weil dort nur das Prädikat Mensch für ihn ...m Theaetet dagegen ausdrücklich bemerkt wird, dass wir zusammengesetzte Wesen ...ν ἡμεῖς τε συγκείμεθα καὶ τἆλλα.

...h die Lehre von der Definierbarkeit der zusammengesetzten Dinge nur als der ...enes widersprechend angesehen werden, so kann auch die Definition ἐπιστήμη μετὰ λόγου nicht sein Eigentum sein, weil beide Ansichten ausdrücklich[2]) dem... zugeschrieben werden.

(Fortsetzung folgt.)

...c. 7.
... C.

Druckfehler.

pag. 3 Z. 4 v. u. lies pag. 7 Anm. 6.
„ 6 „ 9 „ o. „ vor statt von.
„ 8 „ 5 „ u. „ κακός = μετέχει.

[illegible] Antisthenes einen *ἀπαίδευτος, ἄμουσος* nennt, dem wird es nicht glaublich [illegible] [Anti]sthenes zu den *σοφοί* gerechnet werde. Ironisch kann aber das Wort *σοφοί* [illegible], vielmehr muss er von wirklich weisen Männern reden, weil sonst der Ironie [illegible] die Spitze abgebrochen wäre: „wir haben also in kurzer Zeit mit geringer [illegible] ein [Probl]em gelöst, an dem sich viele weise Männer ihr Lebenlang abgemüht haben." Bleibt [illegible] nur die Berufung auf die Aristotelische Stelle Metaph. 1043 als einziges Argument für die Beziehung von Theaet. 201 auf den Antisthenes übrig, so würde für den, der jene Stelle in dem oben erörterten Sinne auffasst, eine solche Beziehung nicht mehr zulässig erscheinen.

Diese Ansicht wird übrigens bei einer genaueren Vergleichung der betreffenden Stellen nur an Wahrscheinlichkeit gewinnen.

Antisthenes schliesst: Jedes Ding hat nur seinen *οἰκεῖος λόγος*; die Definition ist ein *λόγος μακρός* (der neben dem *οἰκεῖος λόγος* noch anderes enthält); folglich kann man nicht definieren.

Der Philosoph im Theaetet sagt: Die *πρῶτα στοιχεῖα* haben keinen *οἰκεῖος λόγος*, sondern nur ein *ὄνομα*; nur den *σύνθετα* kommt ein *λόγος* zu.

Die Behauptung im zweiten Abschnitte des Aristoteles lautet: Da der *ὅρος* etwas über etwas aussagt, kann es vom *πρῶτον* keinen *ὅρος* geben; nur die Beschaffenheit lässt sich durch Vergleichung bezeichnen; die *σύνθετα* aber haben einen *ὅρος* und *λόγος*.

Es springt in die Augen, dass zwischen den Sätzen im Theaetet und bei Aristoteles ein Widerspruch nicht besteht; wohl aber muss zunächst die Verschiedenheit der im Theaetet angewandten und der sonst dem Antisthenes zugeschriebenen Terminologie auffallen. Während nämlich bei Antisthenes *ὁ οἰκεῖος λόγος* die einem Gegenstande eigentümliche Bezeichnung, sein Name ist, wird der letztere im Theaetet *ὄνομα* genannt und *οἰκεῖος λόγος* bedeutet die einem Objekte zukommende Erklärung. Will man aber auf diese Verschiedenheit in der philosophischen Ausdrucksweise kein Gewicht legen, so bleibt immer noch der viel wichtigere, weil von einer ganz und gar verschiedenen Auffassung der *σύνθεσις* zeugende Widerspruch zu erklären, dass in der Stelle des Sophistes[1]), in welcher wir mit allen anderen Erklärern eine Beziehung auf den Antisthenes fanden, der Mensch als ein *στοιχεῖον* aufgefasst sein müsste, weil dort nur das Prädikat Mensch für ihn zulässig erscheint, im Theaetet dagegen ausdrücklich bemerkt wird, dass wir zusammengesetzte Wesen sind: *στοιχεῖα ἐξ ὧν ἡμεῖς τε συγκείμεθα καὶ τἆλλα.*

Kann sonach die Lehre von der Definierbarkeit der zusammengesetzten Dinge nur als der Ansicht des Antisthenes widersprechend angesehen werden, so kann auch die Definition *ἐπιστήμη ἐστὶ δόξα ἀληθὴς μετὰ λόγου* nicht sein Eigentum sein, weil beide Ansichten ausdrücklich[2]) demselben Philosophen zugeschrieben werden.

(Fortsetzung folgt.)

---

[1]) Vgl. pag. 7.
[2]) Pag. 202 C.

Druckfehler.

pag. 3 Z. 4 v. u. lies pag. 7 Anm. 6.
„ 6 „ 9 „ o. „ vor statt von.
„ 8 „ 5 „ u. „ *κακός* = *μετέχει*.